

Pätzold, Henning

Pädagogische Beratung und Lernberatung

PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009) 5, S. 196-199

urn:nbn:de:0111-opus-31990

in Kooperation mit:



<http://www.paedagogik.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

PÄD Forum

Themen:

5 / 2009

- Pädagogische
Beratung –
Start zum Handeln
- Die Schule –
Ein Blick zurück
in die Zukunft
- Amoklauf
an Schulen.
Ein Elternbrief



Synonymitäten

‘beraten’ → ‘raten’

einen Rat / erteilen,
 anraten, beraten, zuraten,
 nahelegen, empfehlen, anempfehlen,
 Ratschläge geben / erteilen
 zureden,
 einschärfen, ermahnen,
 ans Herz legen,
 vorschlagen, einen Vorschlag machen,
 jemandem mit Rat (und Tat) zur Seite
 stehe,
 bestärken, ermuntern,
 befürworten.

Ratgeber

- Berater, Mentor, Tutor,
 Anleiter,
 Helfer, Beistand,
 Lehrer,
- Wegweiser, Leitfaden,
 Lehrbuch, Handbuch,
 Vademekum,
 Führer, Guide,
 Kompendium,
 Nachschlagewerk.

Aus: Wahrig. Synonymwörterbuch. Wissen Media
 Verlag: Gütersloh / München. 5. Auflage 2006,
 S. 567

Inhaltsverzeichnis

Das Thema:
Pädagogische Beratung – Start zum Handeln
 Moderation: Rolf Arnold

Einleitung zum Themenschwerpunkt	
<i>Von Rolf Arnold</i>	195
Pädagogische Beratung und Lernberatung	
<i>Von Henning Pätzold</i>	196
Professionelle Begleitung und Beratung	
<i>Von Rolf Arnold</i>	200
Lehrerbildung: Von der Studienberatung zum Qualitätsmanagement	
<i>Von Claudia Gómez Tutor</i>	205
Streitschlichtung in der Schule	
<i>Von Kristin Pataki</i>	209
Lehrer beraten Eltern	
<i>Von Christiane Griese</i>	213

ESSAYS, BERICHTE etc. pp.

Die Schule – Ein Blick zurück in die Zukunft	
<i>Von Hans-Ulrich Grunder</i>	218
Amoklauf an Schulen. Ein Elternbrief	
<i>Von Hans Biegert</i>	226
Familiäre Bildungserfahrungen von Studentinnen mit Migrations- hintergrund	
<i>Von Anna Götting</i>	228

Praxisreports	224
--------------------------------	-----

Magazin:

Zur Ansicht	194
MOMENT MAL	217
Service-Nachrichten	233
Service-Termine	234
Service-Bücher	235
Zuguterletzt	238
Zuallerguterletzt	239
Impressum	239

Titelfoto: © Sebastian Kaulitzki – Fotolia.com

Henning Pätzold · Mannheim

Pädagogische Beratung und Lernberatung

Beratung als Allweckmittel?

Beratung ist im Trend, und das schon seit mehr als einem Jahrzehnt. Es gibt kaum einen Bereich, vom Recht oder dem Urlaub über Ehe und Scheidung bis zu Leben und Sterben, der nicht durch einen Bindestrich mit dem Wort Beratung verknüpft werden könnte – und dann die Vorlage für professionelle Beratungsangebote liefert¹. Auch in der pädagogischen Literatur kommt man an der Beratung kaum vorbei, insbesondere wenn es um Fragen wie die des Lernkulturwandels oder einer zeitgemäßen Didaktik geht. Was aber versteht man in pädagogischen Zusammenhängen unter Beratung und Lernberatung, woran kann man sie 'erkennen' und welchen Nutzen hat diese Einordnung für praktisches pädagogisches Handeln? Bei der Betrachtung dieser Fragen ist die Hypothese leitend, dass ein „Wandel der Lernkulturen“ (Arnold, Schübler 1998) auch und gerade darin bestehen kann, Merkmale von Beratung auf allgemeine pädagogische Handlungen zu übertragen.

Zunächst gibt dieser Artikel einen Überblick über verschiedene Beratungsbegriffe. Diese Überlegungen werden auf Lernberatung fokussiert, auf die Form pädagogischer Beratung also, die am engsten mit didaktischem Handeln verbunden ist. Was dieser Begriff praktisch bedeutet, wird anhand zweier kurzer Beispiele skizziert. Ihre Bedeutung im Rahmen des Lernkulturwandels wird abschließend diskutiert.

Was ist Lernberatung?

Lernberatung ist Beratung, die Lernen zum Gegenstand hat. Einmal vorausgesetzt, wir hätten ein gemeinsames Verständnis von Lernen, dass – bei allen Unterschieden – zumindest zur Bestimmung von Lernberatung ausreicht², bleibt die Frage nach dem Beratungsbegriff. Hier gehen die Vorstellungen zwar weit auseinander, über die Frage der Beteiligten und der Funktion gibt es jedoch einen weit reichenden Konsens. Dieser lässt sich so zusammenfassen:

„Beratung ist die zeitlich befristete Interaktion zwischen einem Berater und einem Ratsuchenden mit dem Ziel, in einem bestimmten Problem- oder Handlungsbereich Lösungen und Strategien zu entwickeln, die dann – möglicherweise unter Beteiligung des Beraters – vom Ratsuchenden implementiert werden können“ (Pätzold 2004: 52).

Beratung ist hier als Dyade konzipiert; insbesondere in pädagogischen Zusammenhängen ist natürlich auch gruppenbezogene Beratung möglich und wird auch praktiziert (vgl. ebd.: 121 ff.). Dann können verschiedene Akteure mitunter auch zwischen der Rolle des Beraters und der des Klienten wechseln.

Beratung beruht also auf einer Struktur (Klient – Gegenstand – Berater) und einer Aufgabe oder Funktion (Strategie-



Ratlos im Grünen?

Foto: ChrG

oder Lösungsentwicklung). So kann ein Gespräch zwischen zwei Personen, das keinen spezifischen Gegenstand hat, der auf einen Problem- oder Handlungsbereich verweist, ebenso wenig als Beratung verstanden werden, wie eine 'normale' Gruppendiskussion. Spezielle Gruppenberatungsformen wie kollegiale Beratung zeichnen sich demgegenüber dadurch aus, dass sie eine Struktur haben, bei der Beratungs- und Klientenrollen klar zugeteilt sind.

Schließlich ist auf den fast selbstverständlichen Umstand hinzuweisen, dass Beratung im Wesentlichen in Gesprächen besteht. Das drückt sich bereits im Begriff aus (Rat und Rede sind wahrscheinlich gleichen ethymologischen Ursprungs), erweist sich aber auch als übereinstimmendes Merkmal in verschiedensten Beratungstheorien.



Guter Rat ist teuer

Foto: ChrG

Lernberatung und Verantwortung

Damit ist Beratung hier – gegenüber der sehr vielfältigen Verwendung in der Literatur – schon deutlich eingeschränkt. Gleichwohl lässt die Bestimmung noch Fragen offen, insbesondere die, woran ein Berater und ein Klient 'zu erkennen' sind. Hier wäre es nahe liegend, nach institutionellen Rollen zu unterscheiden. In einer Schule würde man erwarten, dass eine Lehrerin immer als Lernberaterin auftritt, während eine Schülerin in dieser Konstellation stets die Rolle der Klientin einnehmen würde. In vielen Fällen ist das ausreichend, aber Lernberatung von Schülern oder Kursteilnehmenden untereinander wäre so nicht zu beschreiben, ebenso wenig Lernberatung in informellen Settings. Um auch solche Situationen zu erfassen, kommt der Begriff der Verantwortung ins Spiel.

Abseits ihrer institutionellen Verortung sind die Berater- und Klientenrolle wie auch die Beratungssituation selbst auch

durch eine spezifische Verteilung von Verantwortung charakterisiert (Pätzold 2009). In einer Beratungssituation verantwortet ausschließlich der Klient den Umgang mit den Ergebnissen der Beratung, während der Berater die fachgerechte Gestaltung des Beratungsprozesses verantwortet (vgl. Belardi 1996: 27f.). Diese (idealtypische) Einteilung hat erhebliche Konsequenzen, wenn man sie auf pädagogische Zusammenhänge überträgt. Übernimmt ein Lehrender etwa eine Beraterfunktion in diesem Sinne, so kann er keinerlei Anweisungen erteilen. Auch wenn der Klient eine Empfehlung nicht umsetzt, hat er nicht das Recht, dies zu sanktionieren. Wenn ein Vermögensberater beispielsweise empfiehlt, in bestimmten Märkten zu investieren, liegt es weiterhin völlig im Ermessen des Klienten, diesen Rat umzusetzen.

Vor dem Hintergrund der Beratungstheorie ist diese Verteilung völlig angemessen, denn Beratungsergebnisse müssen sich im lebensweltlichen Kontext des Klienten als funktional erweisen, und der Berater kann gar keine Verantwortung dafür übernehmen, dass dies in jedem Fall so sein wird. Sein Verhältnis zur Lebenswelt des Klienten wird in allen Aspekten durch diesen vermittelt (vgl. Abbildung 1).

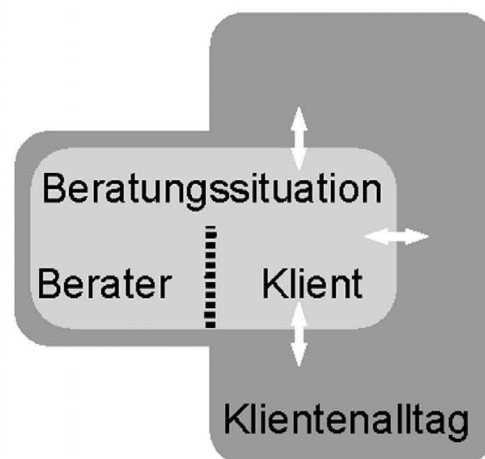


Abb. 1 Berater und Klient im Klientenalltag

Gleichwohl gibt es natürlich Einschränkungen. Der Berater muss mögliche Folgen seines Rates umfassend abschätzen und dort, wo sie bedeutungsvoll sind, auch thematisieren. Wenn ein Lehrer einer Schülerin empfiehlt, ein bestimmtes Verfahren zum Lernen französischer Vokabeln einzusetzen, und er unsicher ist, ob das Verfahren bei ihr aussichtsreich ist, muss er diese Unsicherheit als Berater thematisieren. Dabei kann es gute Gründe geben, das *nicht* zu tun, z. B. weil die Schülerin erhebliche Misserfolgsangst hat und deshalb zunächst unvoreingenommen mit dem Verfahren umgehen soll. So vorzugehen kann durchaus angemessen sein, aber es liegt dann keine Beratung mehr vor. Denn die Klienten können aufgrund bewusst unvollständig mitgeteilter Information nur einen Teil der Verantwortung für den Umgang mit dem Ergebnis übernehmen.

Umgekehrt kann der Berater sich zwar um die sachgerechte Durchführung des Prozesses bemühen, aber wenn der Klient sich etwa weigert, beratungsrelevante Auskünfte zu geben, stößt die professionelle Gestaltung der Situation an ihre Grenzen. Deshalb ist es wichtig, bezüglich der Freiwilligkeit von Beratungssituationen im Blick zu behalten, dass *beide Seiten* eine Beratung auch abbrechen können. Ein Grund dafür könnte auch sein, dass der Klient Beratungsergebnisse regelmäßig nicht umsetzt. Dazu ist er zwar, wie dargestellt, auch nicht verpflichtet, aber eine Beratung, deren Ergebnisse

gar nicht umgesetzt werden, kann kaum als erfolgreich betrachtet werden und es ist geradezu die Aufgabe eines Beraters, eine erfolglose Beratung entweder zu verändern oder, wenn das nicht möglich ist, ihr Ende herbeizuführen. Wichtig ist, dass die Beendigung der Beratung dann keine Sanktion darstellt und entsprechend auch nicht als Sanktionsdrohung verwendet werden darf.

Alternative Sichtweisen auf Lernberatung

Diese Darstellung folgt einer spezifischen Sicht auf Beratung, zu der es, wie oben dargestellt, verschiedene Alternativen gibt. Ohne diese in aller Ausführlichkeit darzustellen, kann auf zwei Hauptrichtungen hingewiesen werden, die in der jüngeren Diskussion recht gut zu unterscheiden sind (vgl. Abbildung 2).

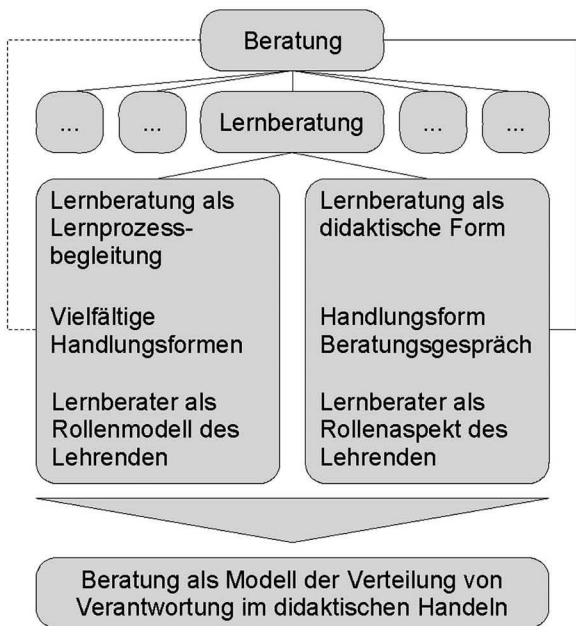


Abb. 2 Didaktische Perspektiven auf Beratung

In der einen Perspektive ist Lernberatung eine *spezifische Form von Beratung*, d. h. es finden ein oder mehrere Beratungsgespräche statt, deren Gegenstand Problem- oder Handlungsbereiche des Lernens betreffen. Zwischen den Gesprächen können die Inhalte und Ergebnisse auf unterschiedliche Weise verarbeitet werden, beispielsweise indem spezifische Verfahren umgesetzt werden, die Auseinandersetzung mit bestimmten relevanten Themen gesucht wird usw. Dieses Verständnis wurde hier im Wesentlichen dargestellt und ist am Lernberatungsgespräch als der zentralen Interaktionsform in gewissem Sinne erkennbar. Demgegenüber gibt es eine weitere Perspektive, die das Konzept Beratung viel umfassender für pädagogisches Handeln erschließt und Lernberatung letztlich ganz allgemein als „Lernprozessbegleitung“ (Klein, Reutter 2005: 24) versteht. Beratungsgespräche können in diesem Konzept stattfinden, zentral ist aber der Anspruch, durch die ‘Brille’ der Beratung zu einem veränderten Blick auf die pädagogische Interaktion insgesamt zu gelangen. Lernberatung wird hier zu einer *didaktischen Orientierung*, die in einer Mischung ganz unterschiedlicher Methoden und Sozialformen umgesetzt werden kann.

Beispiele

Das hier vertretene Konzept soll an zwei (fiktiven) Beispielen erläutert werden. Ein fiktiver Dialog ist natürlich nicht authentisch, kann jedoch dazu dienen, für das Thema wesentliche Punkte deutlich darzustellen und Unwesentliches im Verhältnis in den Hintergrund zu verlagern. Das erste Beispiel betrifft den Handlungsraum Schule, das zweite das Lernen Erwachsener.

Schüler: Ich weiß überhaupt nicht, wie ich mich auf die Lateinarbeit vorbereiten soll. Das ist alles so viel.

Lehrerin: Das kann ich gut verstehen – ich fand Latein selbst in der Schule sehr schwierig. Hast du schon mal versucht, die Vokabeln mit Karteikarten zu lernen?

Schüler: Nee – wie geht denn das?

Lehrerin: Du schreibst dir alle wichtigen Vokabeln jeweils auf eine Karteikarte, ...

Das Beispiel zeigt eine gelungene Kommunikation: Lehrerin und Schüler scheinen einander zu verstehen, der Schüler erachtet den Vorschlag der Lehrerin als relevant und geht sogar direkt darauf ein. Auch die Merkmale von Lernberatung liegen vor: Es handelt sich um ein Gespräch zwischen Beraterin und Klient, der zeitliche Rahmen wird (vermutlich) durch Pausenzeiten oder ähnliches begrenzt und der Gegenstand des Gesprächs ist eine problemhaltige Lernsituation. Möglicherweise löst der Vorschlag der Lehrerin tatsächlich das Problem, indem der Schüler mit einer neuen Erarbeitungsmethode bessere Erfolge im Fach Latein erzielen kann. Dennoch bleibt der Eindruck, dass das Gespräch nicht ideal verlaufen ist. Das liegt wesentlich daran, dass die Lehrerin aus ihrer Situation heraus einen Vorschlag macht, nicht aus der des Schülers. Sie geht von ihren früheren Schwierigkeiten aus und präsentiert eine Lösung, die ihr möglicherweise tatsächlich geholfen hat. Aber sie thematisiert nicht, dass diese Lösung für den Schüler nicht unbedingt ebenfalls erfolgreich sein muss. Vielleicht hat er viel mehr Schwierigkeiten mit Grammatik, vielleicht fehlt ihm schlicht die Zeit zur Vorbereitung oder er hat zu hohe Erwartungen an die eigenen Fähigkeiten. Wenn das der Fall wäre, wäre nicht nur der Lösungsvorschlag unwirksam, hinzu käme, dass der Schüler nun ein weiteres Problem hätte: Nicht nur fehlt ihm weiterhin ein Weg, mit seinen Schwierigkeiten in Latein zurecht zukommen, zusätzlich muss er sich fragen, warum er nicht einmal eine Lösung umsetzen kann, die doch bei jemand anderem auch funktioniert hat. Es ist also einerseits eine Situation geschaffen, die dem Klienten tatsächlich die Verantwortung überlässt, mit dem Beratungsergebnis nach Gutdünken umzugehen, aber das Resultat ist nicht in obigem Sinne auf die Lebenswelt des Klienten bezogen.

Diese Form von Beratung geschieht sehr häufig, nicht zuletzt deshalb, weil sie mitunter kurz- und auch langfristig erfolgreich sein kann (wenn *zufällig* der Rat und die Problemlage einigermaßen zusammen passen). Außerdem werden die möglichen Mängel eines solchen Rats oft nicht offenbar, weil der Klient das Problem ja bei sich sucht, mithin gar nicht auf die Idee kommt, dass der Rat für ihn nicht gut war. Gerade in Kontexten, die durch ein hohes gegenstandsbezogenes Wissensgefälle gekennzeichnet sind, ist also die Gefahr groß, dass der Klient den Rat allein aufgrund der fachlichen Autorität des Ratgebers als angemessen einschätzt – umso wichtiger ist es, hier den Vorschlagscharakter und die prinzipielle Wirkunsicherheit einer Lösung zu thematisieren. Insbesondere Verfahren der systemischen Beratung (vgl. Schlippe,

Schweitzer 2003) bieten hierzu elabourierte Ansätze, aber schon der schlichte Hinweis, dass der Rat sich für den Klienten als ungeeignet erweisen könnte, kann dieser Gefahr entgegen wirken.

Das zweite Beispiel ist eine Falldarstellung der erwachsenpädagogischen Literatur angelehnt (Prokop 1993). Einem Arbeitnehmer in einem Betrieb im ländlichen Raum wird nahe gelegt, eine umfangreiche Fortbildung zu besuchen, um so im Unternehmen neue Aufgaben übernehmen zu können, die auch mit einem Einkommens- und Statusgewinn verbunden sind. Ein Beratungsgespräch könnte etwa folgende Sequenz enthalten.

Klient: ... und wenn ich die Schulung mache, das geht eine Woche am Stück und dann noch ein halbes Jahr lang jeden Freitag Nachmittag und Abend, dann gibt's am Ende eine Prüfung. Und wenn ich die besteh', könnte ich danach in die Abteilung xy wechseln. Da würd' ich dann mehr verdienen und es ist halt auch eine sicherere Stelle.

Berater: Das klingt doch ganz gut, oder?

Klient: Ja, aber trotzdem, ich weiß einfach nicht, ob ich das machen soll?

Berater: Angenommen, ich würde ihren Sohn fragen, ob Sie an der Weiterbildung teilnehmen sollten – was glauben Sie, würde er mir antworten?

Die Rückfragen leisten hier zweierlei: Mit der ersten Frage wird dir Möglichkeit gegeben, das vermeintlich offensichtliche, den Nutzen der Weiterbildung, noch einmal in Frage zu stellen. Die zweite Frage folgt als 'zirkuläre Frage' (vgl. Schlippe, Schweitzer 2003: 138ff.) wiederum dem Konzept der systemischen Beratung. Nachdem der Klient deutlich gemacht hat, dass er keineswegs entschieden wäre, bringt der Berater durch die mutmaßliche Meinung des Sohnes eine neue Sichtweise ins Spiel – ohne natürlich sicher absehen zu können, ob so die Entscheidungsgrundlage des Klienten erweitert würde. In dem geschilderten Beispiel wäre das allerdings tatsächlich der Fall gewesen, denn neben der Sorge um eine Veränderung der stabilen Position in seinem nachbarschaftlichen Umfeld war der Mitarbeiter vor allem besorgt, gegenüber den eigenen Kindern an Ansehen zu verlieren, wenn er, der Erwachsene, plötzlich selbst wieder in ein schulähnliches Lernsetting eintreten müsste. Der Berater erweist sich durch seine Fragen als sensibel gegenüber der Bedeutung milieuspezifischer Unterschiede in der Wahrnehmung von Weiterbildung (vgl. Barz, Tippelt 2004) und damit der lebensweltlichen Situation des Klienten, die ihm nicht verfügbar ist. Gleichzeitig wird so untersucht, ob es sich hier überhaupt um eine Lernthematik im eigentlichen Sinne handelt.

Folgerungen für die Praxis

Beratung ist – wie eingangs dargestellt – eine außerordentlich populäre Form der Problembearbeitung; das gilt auch und gerade für pädagogische Settings. Als pädagogische Handlungsform wird sie allerdings nur dann für professionelle (Selbst-)Reflexion verfügbar, wenn ein Rahmen dessen abgesteckt ist, was unter Beratung verstanden werden soll. Dann lässt sich aus einer pädagogischen Beratungsorientierung zweierlei für die Praxis folgern: Zum einen wird das Beratungsgespräch zu einer regelmäßigen Form didaktischen Handelns, wobei klar sein muss, dass nicht jedes Gespräch ein Beratungsgespräch ist, aber auch, dass sehr viele pädagogische Aufgaben nicht durch Beratung bewältigt werden können oder sollen. Zum anderen verweist das Modell der Beratung auf eine spezifische Verteilung von Verantwortung, aber

auch auf Voraussetzungen, die für diese Verteilung zu gelten haben. Insbesondere müssen die Folgen einer Entscheidung für denjenigen, der sie verantwortet, lebensweltlich verfügbar sein. Unter diesen Umständen wird Beratung nicht nur zu einer pädagogischen Handlungsform, sondern auch zu einer Vorlage für eben jenen Orientierungswechsel, der mit dem 'anderen' Verständnis von Lernberatung markiert werden soll. Möchte man Lernkulturen in diesem Sinne weiter entwickeln, so kann man diesem Modell entsprechend konkret fragen, ob die gestaltete Lehr-Lern-Situation hinsichtlich der Verteilung von Verantwortung mit einer Beratungssituation vergleichbar ist. Und in dem Maße, in dem das der Fall ist, ist sie tatsächlich Teil eines solchen Wandels.

Anmerkungen

- 1 Man könnte zu jedem Bereich Beispiele auflisten, aber der Kürze halber sei hier stellvertretend nur auf den Diskurs zur Sterbeberatung verwiesen (Aichele 2006).
- 2 Zum Lernbegriff wäre eine unüberschaubare Vielfalt unterschiedlicher Bestimmungen zu nennen. Exemplarisch zum Überblick: Pätzold 2004: 27 ff.

Literatur

- Aichele, Alexander: Sterbeberatung: Die vermeintliche Entlastung der Ethik durch das Recht. In: Jan Schildmann, Uwe Fahr (Hrsg.): Entscheidungen am Lebensende in der modernen Medizin: Ethik, Recht, Ökonomie und Klinik. Berlin u. a.: Lit 2006, S. 39–57.
- Barz, Heiner; Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Weiterbildung und soziale Milieus in Deutschland. Adressaten - und Milieuforschung zu Weiterbildungsverhalten und -interesse. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Klein, Rosemarie; Reutter, Gerhard: Die handlungsleitenden Prinzipien von Lernberatung – Weiterungen und Konkretisierung. In: Klein, R./Reutter, G. (Hrsg.): Die Lernberatungskonzeption – Grundlagen und Praxis. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2005, S. 11–28.
- Pätzold, Henning: Lernberatung und Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2004.
- Pätzold, Henning: Beratung und Verantwortung. In: Ders. (Hrsg.): Verantwortungsdidaktik. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2008, S. 81–94.
- Pätzold, Henning: Lernberatung. In: Rolf Arnold, Sigrid Nolda, Ekkehard Nuissl (Hrsg.): Wörterbuch Erwachsenenpädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2009 (i.Dr.).
- Prokop, Ernst: Weiterbildungsberatung. Forschungsbericht über Praxisanleitungen und didaktische Materialien für Ratgeber und Gesprächspartner von weiterbildungsinteressierten Erwachsenen in Bildungseinrichtungen und Nachbarschaften, Betrieben und Behörden. München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit 1993.
- von Schlippe, Arist; Schweitzer, Jochen: Lehrbuch der systemischen Beratung und Therapie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003.

Anschrift des Verfassers:

Jun.-Prof. Dr. Henning Pätzold
 Institut für Allgemeine Pädagogik
 Freie Hochschule Mannheim
 Tel 0621/30948-13
 dr.henning.paetzold@gmail.com